

Große Chance für kleine Kinder

Immersion in Altenholz: An der Claus-Rixen-Schule lernen Grundschüler Englisch, ohne es zu merken

VON GUSTAV ZITSCHER

9b, Gymnasium Altenholz

Gustav (15) findet, Englisch lernen in der Grundschule ist eine große Chance für kleine Kinder.



ALTENHOLZ. „Ich weiß überhaupt nicht mehr, wann ich eigentlich Englisch gelernt habe“, sagt Max Bauer verwundert und ergänzt, „das kam irgendwie ganz nebenbei.“ Der Neunjährige geht in die vierte Klasse der Claus-Rixen-Schule in Altenholz. Er ist es von der ersten Klasse an gewohnt, dass die Lehrer fast ausschließlich auf Englisch reden – außer im Fach Deutsch natürlich.

Dass Max in der Grundschule so einfach und unbekümmert eine zweite Sprache erlernen kann, ist immer noch eine große Ausnahme. Denn die Grundschule im Norden Kiels ist eine der wenigen, die immersiv unterrichten. Nicht mal 1,9 Prozent aller deutschen Grundschulen bieten diesen Unterricht an. In Schleswig-Holstein liegt die Quote auf Grund der dänischen Schulen bei knapp elf Prozent.



Immersion, was ist das eigentlich? Nur die wenigsten haben auf diese Frage eine Antwort parat. „Genau das ist das Problem“, sagt Dr. Annette Lommel, Vorsitzende und Mitgründerin des Vereins für frühe Mehrsprachigkeit. „Die Methode ist nicht weit genug verbreitet“, und schon ist Dr. Lommel ganz in ihrem Element. Mit großer Leidenschaft erzählt sie, was Immersion ist und von der Arbeit ihres Vereins, der sich für bilingualen Unterricht an Kindergärten



Englisch in der Grundschule? Noch ist der bilinguale Unterricht, wie hier an der Claus-Rixen-Schule in Altenholz, eher die Ausnahme. Dabei macht es den Kindern sichtlich Spaß, die Fremdsprache durch den Gebrauch und nicht durch Instruktion zu erlernen. FOTO: GUSTAV ZITSCHER

und Grundschulen einsetzt. Immersion ist eine Methode, den Kindern schon im Kindergarten und in der Grundschule das Englischsprechen allein durchs Hören und Sprechen und ohne Vokabellernen beizubringen. Eben so wie eine Muttersprache.

„In diesem Alter sind die Kinder noch unvoreingenommen und merken gar nicht, wann sie Deutsch und wann sie Englisch sprechen“, sagt die im Hamburger Gesundheitsdienst Tätige. Eben so, wie der neunjährige Max das beschrieben hat.

Er hatte zudem das Glück, bereits im Kindergarten eine englischsprachige Erzieherin zu haben. „Warum sollen die Kinder überhaupt schon so früh eine Fremdsprache lernen, sollen sie nicht erst mal eine Sprache richtig beherrschen, bevor sie eine zweite lernen, überfordert man die

Kinder nicht damit?“, fragen Kritiker. „Warum? Weil der Mensch das kann“, antwortet Dr. Lommel. Warum solle man darauf verzichten und warten, bis man das später auf schwie-

” In dem Alter merken die Kinder noch gar nicht, wann sie Deutsch und wann sie Englisch sprechen.

Dr. Annette Lommel, Verein für frühe Mehrsprachigkeit

rige Art und Weise organisieren müsse. Die Forschung habe gezeigt, dass das Gehirn im Kindergarten- und Grundschulalter perfekt auf das Erlernen von Sprachen eingestellt ist. Und die Grammatik, bleibt die dabei nicht auf der Strecke? „Nein“, antwortet Dr. Lommel klar. „Wenn ein

Kleinkind Deutsch als Muttersprache lernt, dann lernt es ja auch keine Grammatikregeln, und dennoch ist es ja nicht so, dass das Kind eine grammatikfreie Sprache spricht“, veranschaulicht sie.

Wie kann es sein, dass sich das System bei so vielen Vorteilen nicht weiter durchsetzt? „Zum einen ist es schwierig, Grundschullehrer zu finden, die sehr gut, im besten Fall als Muttersprachler, englisch sprechen und zudem die Methode des Sprachbades, also der Immersion, verstanden haben und bereit dazu sind, den Unterricht entsprechend anschaulich zu gestalten“, sagt Dr. Lommel. Denn solange die Kinder die Sprache noch nicht verstehen, müssen die Lehrer sehr viel mit Gestik und Mimik arbeiten. Dieser Ausdruck ist wichtiger Bestandteil des Unterrichts. Auch müssen Lehrer sehr sensibel darauf achten, ob

alle Schüler verstehen, was gerade erklärt wird. Ein weiteres Hindernis seien zusätzliche Kosten, die für die Anschaffung von speziellem Unterrichtsmaterial aufkommen. Und Dr. Lommel kennt noch einen weiteren Grund: „Es wird den Schulen häufig auch von außen schwer gemacht. Etwa durch wenig aufgeschlossene Schulräte, die sagen, dass so etwas bei ihnen nicht vorkommt.“ Nur wenn die Schulleitung und das gesamte Kollegium hinter dem Konzept stehen, könne es am Ende funktionieren, sagt Dr. Lommel abschließend. So wie an der Altenholzer Claus-Rixen-Schule.

Hier haben in den vergangenen 18 Jahren bereits etwa 360 Schüler Englisch gelernt. Und wahrscheinlich der größte Teil so wie Max – ganz nebenbei und ohne es zu bemerken!

GEFRAGTGESAGT

• Bekommen Sie auch manchmal Ärger, nachdem Sie einen Artikel geschrieben haben?

Johanna Volkmann, 14 Jahre
Ricarda-Huch-Schule Kiel

Ein erfahrener Kollege hat mir während meiner Ausbildung einmal den schlaun Satz gesagt „Ein Journalist sitzt immer zwischen den Stühlen“. Das ist eine absolut richtige Weisheit, die im Redaktionsalltag natürlich recht unbequem sein kann. Wer seine journalistische Unabhängigkeit wahr und sich nicht auf die eine oder andere Seite schlägt, der zieht unter Umständen den Zorn aller Seiten auf sich. Die Antwort auf die Frage ist also ganz klar: Ja! Ärger – oder nennen wir es Kritik – gehört zum Job dazu.

Vor einiger Zeit habe ich über eine schwere Straftat berichten müssen und im Zuge meiner Recherchen herausgefunden, dass die verantwortlichen Behörden vor dem Verbrechen ganz offenkundig Fehler gemacht hatten. Das habe ich aufgeschrieben und kritisch kommentiert. Natürlich kam die Geschichte bei den Betroffenen alles andere als gut an. Sie haben sich gewehrt, es gab böse Briefe und unerfreuliche Telefonate. Damit muss man umgehen können, was nicht immer leicht ist. Aber: So lange die Auseinandersetzung respektvoll bleibt und nicht unter die Gürtellinie geht, ist alles im grünen Bereich. Und letztlich darf man eines nicht vergessen: Wer austellt, muss auch einstecken können.

Bastian Modrow,
Lokalredakteur

VERMISCHTES

• Schulen luden Redakteure zu einem Besuch in ihren Klassen ein. Sie stellten Fragen zum Arbeitsalltag von Journalisten, holten sich aber auch Tipps für ihre eigenen Artikel und Fotos. Die Klasse 8b vom Gymnasium Schloss Plön sah sich stattdessen gleich unsere Lokalredaktion vor Ort an.

Wenn die Kamera läuft, ist das Wildschwein weg

MiSch-Reporter Jens Jaacks lernte im Wildpark Eekholt eine Woche lang die Tücken des Naturfilms kennen

VON JENS JAACKS

7b, Gymnasium Kronshagen

Jens (13) lernte im Naturfilmcamp viel Neues über die Natur und die Technik des Filmens. Die Tiere brachten ihm zudem Geduld bei, denn sie hielten sich, ebenso wie das Wetter, nicht immer so genau an das Drehbuch.



GROSSENASPE/KRONSHAGEN. Naturfilme drehen: Das lernen Jugendliche jedes Jahr in einer Woche Filmcamp im Wildpark Eekholt. Dabei lernen sie auch viel über die Tiere des Wildparks. Morgens in aller Frühe, um 7.30 Uhr, heißt es aufstehen. Nach dem Frühstück in der „Kiek ut Stuben“, dem Restaurant am Eingang des Wildparks, besprechen wir mit unseren Betreuern – drei Medienpädago-

gen und Dieter Hoes, dem früheren Kameramann des Tierfilmers Heinz Sielmann – den weiteren Tagesablauf. Drei Jugendfilmteams, die jeweils aus vier Jugendlichen bestehen, verteilen die einzelnen Aufgaben untereinander. Wir besprechen, welche Filmteile zu drehen sind und was wir noch über die Tiere wissen müssen. Unser Team, wir nennen uns „Team Orange“, teilt sich heute auf. Mein Bruder und unsere beiden Teamkollegen gehen los. Unser Film handelt von den Säugetieren im Wildpark, die wir filmen und zählen. 22 Säugetierarten, insgesamt 384 Tiere, leben hier: Baum- und Steinmarder, Frettchen, Wölfe und Rothirsche, deren Brunft im Herbst immer wieder ein sehens- und hörenswerter Schauspiel ist, können wir quasi in freier Wildbahn beobachten.

Als Cutter unseres Teams habe ich die Aufgabe, die verschiedenen Videoclips zusammenzuschneiden. Während ich

also munter drauflos schneide, versuchen die anderen drei Teammitglieder, Wildschweine und Füchse zu filmen. Doch, wie sie mir später berichten, hat ihre Mission nicht funktioniert: Die Wildschweine sind immer in die genau entgegengesetzte Ecke des geräumigen Geheges gelaufen.

Um zwölf Uhr versammeln wir uns wieder zum Mittagessen. Danach bekomme ich die Speicherkarte mit dem neuen Filmmaterial. Der Rest der Gruppe zieht wieder los, um weitere Tiere aufzunehmen.

Um 18 Uhr gibt es endlich das verdiente Abendessen: Nach einem ereignisreichen Drehtag draußen in der Natur sind wir hungrig wie die fünf Wölfe des Tierparks.

Anschließend schauen wir noch den Film „Fiept das Reh“ von Hans-Heinrich Hatlapa, dem Gründer des Tierparks Eekholt. Ein eindrucksvoller Film über die Begründung der Osterau, die Hatlapa mit seinem

Tierpark jedoch verhindert hat. Deshalb kann man noch heute die unberührte Osterau in Eekholt bewundern.

Da wir am nächsten Morgen einen Sonnenaufgang filmen möchten, gehen wir an diesem Abend rechtzeitig schlafen. Aber mit dem Einschlafen ist das so eine Sache, denn die Mü-

cken sind noch hungrig und die Esel des Tierparks abends „sehr gesprächig“.

Nach dieser Woche voller Spaß und harter Arbeit werden am Freitagnachmittag alle Filme vorgeführt. Unsere Eltern, das Tierparkteam mit der Tierparkgründerin Theda Hatlapa sowie Mitarbeiter des Natur-



MiSch-Reporter Jens war beim Naturfilmcamp im Wildpark Eekholt dabei. FOTO: JENS JAACKS

filmfestivals Green Screen sind zum Abschluss unsere Zuschauer.

Die Besonderheit bei diesem Filmcamp: Ein Fernsichteam der Kika-Reihe „Timster“ hat eines unserer Teams während der Filmarbeiten begleitet und dreht auch bei der Premiere unserer Filme. Für uns ist das ziemlich interessant und auch lustig, den Profis bei der Arbeit zuzuschauen. Unsere Filme werden im Anschluss noch für den „Green-Screen“-Jugendfilmpreis gesichtet. Wer weiß, vielleicht gewinnt sogar einer unserer Filme, so wie im letzten Jahr. Nach dem „Green-Screen“-Festival in Eckernförde sind die Filme auf YouTube und eventuell auch bei der diesjährigen Winterfilmreihe von „Green Screen“ als Vorfilm zu sehen.

Wir haben in dieser Woche viel über die anstrengende und spannende Arbeit von Tierfilmern und Tierpflegern erfahren und eine Menge über die einzelnen Tiere gelernt.